

«Es braucht die freie Wahl des Schulmodells»

«Eine grosse Minderheit fällt zwischen Stuhl und Schulbank»

«Manche Eltern fahren wie Kriegsschiffe in die Schule ein», Monatsinterview mit Dagmar Rösler in Heft 12/19 – 1/20

Dagmar Rösler erklärt die zunehmende Wahl von Privatschulen und Homeschooling durch die Eltern mit deren Wunsch nach schulischer Optimierung für ihren Nachwuchs. Dabei übersieht sie die grundsätzliche Problematik unseres Schulsystems mit dem (staatlichen) Monopol eines Schulmodells im öffentlichen Bildungswesen. Die an dieses System geknüpfte Erwartung, allen Kindern gerecht zu werden, kann nicht erfüllt werden. Eine erhebliche Minderheit fällt gewissermassen zwischen Stuhl und Schulbank. Darauf deuten auch Studien und viele Medienberichte der vergangenen Jahre hin. Beispiele: zahlreiche Schüler, welche frustriert die Schule abbrechen, eine Klasse repetieren, überfordert oder unterfordert sind, durch den Leistungsdruck krank werden oder teure sonderpädagogische Massnahmen benötigen, um einigermassen über die Runden zu kommen. Der Grund dafür liegt nicht in einer mangelhaften Qualität der Schulen, sondern in der sehr unterschiedlichen Entwicklung und Begabung der Kinder. Entsprechend verschieden sind auch ihre Bildungsbedürfnisse. Ebenso wenig wie ein Schuhmodell für alle Füsse passt, kann ein Schulmodell den Bildungsbedürfnissen aller Kinder gerecht werden. Es braucht dazu Schulen mit verschiedenen pädagogischen Konzepten und Schwerpunkten und die freie Wahl eines für ein Kind geeigneten Schulmodells durch die Erziehungsverantwortlichen.

Erwin Ogg, per Mail



«Musse zum Lernen statt Lernen im Akkord»

Frau Rösler sagt das Vernünftigste, das man sich im bestehenden System wünschen kann. Einfacher wäre es aber, wenn man die Schule wieder Musse zum Lernen werden liesse und nicht Lernen im Akkord.

Thomas Höhmann, via LinkedIn

«Die verhärteten Fronten zwischen Eltern und Schule stimmen mich nachdenklich»

Etwas, das mich auch sehr nachdenklich stimmt: die oftmals verhärteten Fronten zwischen Elternschaft und Schule. Doch wie geht man als Elternteil mit einem monopolistischen System um, das die Hoheit über die Chancenzuteilung meiner Kinder hat? Und wie reagiert man als Lehrperson darauf? Ich frage mich, ob das generell eine gute Basis für den Aufbau einer Beziehung ist.

Nils Landolt, via LinkedIn

«Zwänge wie in der Schule würden wir Erwachsenen nie zumuten»

Frau Rösler betont, dass die Schule die Kinder auf das Leben später vorbereite. Dem möchte ich entschieden widersprechen. Denn die Gesellschaft mutet den Kindern während der obligatorischen Schulzeit krank machende Umstände und Zwänge zu, die wir Erwachsenen niemals zumuten würden: Kinder werden während der obligatorischen Schulzeit massiv in ihrer Autonomie und ihrem Selbstbestimmungsrecht eingeschränkt. Sie lernen nicht, Selbstwirksamkeit zu entwickeln. Kinder dürfen sich die meiste Zeit nicht mit Aktivitäten und Themen befassen, die ihrem Entwicklungsstand, ihren Begabungen und ihren Interessen entsprechen. In der Schule dürfen die Kinder nicht frei spielen, weil man fatalerweise meint, dabei würden sie nichts Wichtiges lernen. Kinder werden laufend mit Noten und anderen, scheinbar harmlosen Bewertungssystemen bewertet und selektioniert. Das schädigt ihren Selbstwert und das Gefühl für ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen. Kinder müssen zur Schule gehen, selbst wenn sie dort täglich geplatzt, ausgeschlossen und ausgelacht werden. Einem guten Freund in einer solch krank machenden und entwürdigenden Situation am Arbeitsplatz würden wir raten, sich schleunigst eine menschenfreundlichere Stelle zu suchen! Kinder müssen hingegen ausharren, weil sie auf die Welt der Erwachsenen vorbereitet werden müssen. Bereitet man Kinder auf das Leben vor, indem man sie so früh wie möglich entmutigt? Wir haben unsere Kinder aus der öffentlichen Schule genommen, weil wir nicht länger mit ansehen konnten, wie das «System Schule» unseren Kindern zusehends Lebenslust und Kreativität austrieb.

Simone Stocker Mollet, per Mail



«Elternaufgaben tauschen, damit beide merken, was der andere alles macht»

«Wie entkommen wir als Eltern der Aufrechnen-Falle?», Beitrag auf fritzundfraenzi.ch vom 13. Januar 2020

Danke für diesen Artikel, der mir aus der Seele spricht! Gezielt Aufgaben vorübergehend zu tauschen, hat sich bei uns noch als zusätzliche gute Lösung herausgestellt, damit wir beide merken, was der andere alles macht. Und wenn es dann umgekehrt besser geht, wird es beibehalten. Wenn nicht, wird zurückgetauscht und es ist auf jeden Fall Wertschätzung dazugekommen!

Katrin Skoruppa, via Online-Kommentar

>>>

Für den Einkauf zu Hause.

Lassen Sie uns den Einkauf für Sie erledigen und schenken Sie sich Zeit – für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

www.coopathome.ch

CHF 20.- Rabatt bei Ihrem Online-Einkauf ab CHF 200.- bei coop@home. Code «FUNDF2A-T» im Checkout einfügen. Bon kann nicht kumuliert werden, ist gültig bis am 30.04.2020 und pro Kunde einmal einlösbar. Nicht gültig beim Kauf von Geschenkkarten und Mobile Angeboten.



coop
Für mich und dich. @home